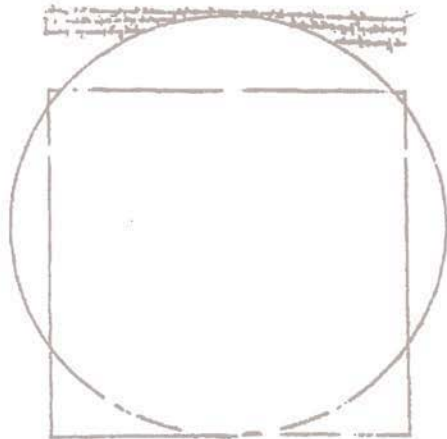


Innenräume ~ Außenräume



EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE GESCHICHTSWISSENSCHAFT
EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE

L'HOMME

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Redaktion

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, Mag. Michaela Hafner,
c/o Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien
E-Mail: lhomme.geschichte@univie.ac.at Internet: www.univie.ac.at/geschichte/LHOMME

Geschäftsführende Herausgeberinnen und verantw. i. S. des niedersächs. Pressegesetzes:
Christa Hämmerle, Claudia Kraft, Sandra Maß, Claudia Opitz-Belakhal

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Eingesandte Aufsätze sollen dem aktuellen Forschungsstand für Frauen- und Geschlechtergeschichte des jeweiligen Themenbereichs entsprechen und unterliegen einem genau festgelegten Begutachtungsverfahren (peer review).

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE; L'Homme is listed at the European Science Foundations' ERIH revised lists 2011 (INT 1) and in ERIH plus (2015).

„L'Homme. Z. F. G.“ ist Partner von Eurozine (www.eurozine.com).

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Abo print + online: Jahrgang € 45 [D] / € 46,30 [A], Jahrgang Institutionenpreis ab € 94 [D] / € 96,70 [A] (e-only: € 103), für Studierende (gegen Bescheinigung) € 30 [D] / € 30,90 [A].

Einzelheft € 25 [D] / € 26 [A]. Alle Preise zzgl. Versandkosten.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder beim Leserservice HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH, Holzwiseenstr. 2, D-72127 Kusterdingen, Tel.: 07071 / 9353-16, Fax: -93, v-r-journals@hgv-online.de. Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht zum 1. Oktober erfolgt ist. Zuschriften, die Anzeigen und Vertrieb betreffen, werden an den Verlag erbeten.

Gedruckt mit Unterstützung der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Abteilung Gleichstellung und Diversität der Universität Wien, der Wissenschafts- und Forschungsförderung der Kulturabteilung der Stadt Wien, der Fakultät für Geschichtswissenschaften der Ruhr-Universität Bochum und des Instituts für Geschichte – Fakultät IV der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.



RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB



© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Tel.: 0049 551 5084-306, Fax: -333, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info@v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagentwurf: E. Thorn

Verantwortlich für die Anzeigen: Anja Küttemeyer, Vandenhoeck & Ruprecht, anja.kuetemeyer@v-r.de

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN: 1016-362X

ISBN: 978-3-8471-0989-1



unipress

L'Homme.

Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Herausgegeben von

Caroline Arni/Basel, Gunda Barth-Scalmani/Innsbruck, Ingrid Bauer/Wien und Salzburg, Mineke Bosch/Groningen, Bożena Chołuj/Warschau und Frankfurt (Oder), Maria Fritsche/Trondheim, Christa Hämmerle/Wien, Gabriella Hauch/Wien, Almut Höfert/Oldenburg, Anelia Kassabova/Sofia, Claudia Kraft/Wien, Ulrike Krampfl/Tours, Margareth Lanzinger/Wien, Sandra Maß/Bochum, Claudia Opitz-Belakhal/Basel, Regina Schulte/Berlin, Xenia von Tippelskirch/Berlin, Heidrun Zettelbauer/Graz

Initiiert und mitbegründet von Edith Saurer (1942–2011)

Wissenschaftlicher Beirat

Angiolina Arru/Rom, Sofia Boesch-Gajano/Rom, Susanna Burghartz/Basel, Kathleen Canning/Ann Arbor, Jane Caplan/Oxford, Krassimira Daskalova/Sofia, Natalie Zemon Davis/Toronto, Barbara Duden/Hannover, Ayşe Durakbaşa/Istanbul, Ute Frevert/Berlin, Ute Gerhard/Bremen, Angela Groppi/Rom, Francisca de Haan/Budapest, Hanna Hacker/Wien, Karen Hagemann/Chapel Hill, Daniela Hammer-Tugendhat/Wien, Karin Hausen/Berlin, Hana Havelková/Prag, Waltraud Heindl/Wien, Dagmar Herzog/New York, Claudia Honegger/Bern, Isabel Hull/Ithaca, Marion Kaplan/New York, Christiane Klapisch-Zuber/Paris, Gudrun-Axeli Knapp/Hannover, Daniela Koleva/Sofia, Brigitte Mazohl/Innsbruck, Hans Medick/Göttingen, Michael Mitterauer/Wien, Herta Nagl-Docekal/Wien, Kirsti Niskanen/Stockholm, Helga Nowotny/Wien, Karen Offen/Stanford, Michelle Perrot/Paris, Gianna Pomata/Bologna, Helmut Puff/Ann Arbor, Florence Rochefort/Paris, Lyndal Roper/Oxford, Raffaella Sarti/Urbino, Wolfgang Schmale/Wien, Gabriela Signori/Konstanz, Brigitte Studer/Bern, Marja van Tilburg/Groningen, Maria Todorova/Urbana-Champaign, Claudia Ulbrich/Berlin, Kaat Wils/Leuven

L'Homme. Europäische Zeitschrift für
Feministische Geschichtswissenschaft
30. Jg., Heft 2 (2019)

Innenräume – Außenräume

Herausgegeben von
Maria Fritsche, Claudia Opitz-Belakhal und
Inken Schmidt-Voges

V&R unipress

Inhalt

Christa Hämmerle
30 Jahre „L’Homme. Z. F. G.“ 9

Maria Fritsche, Claudia Opitz-Belakhal und Inken Schmidt-Voges
Editorial 13

Beiträge

Inken Schmidt-Voges
„Connecting spheres“. Die Verortung der Geschlechter in „Haus“ und
Gesellschaft in Leon Battista Albertis „Libri della famiglia“ (1433/34) 19

Julia Gebke
Auf den Spuren der *weiberhandlung*. Gender, Space und Agency in der Casa de
Austria im 16. Jahrhundert 37

Björn Klein
Voyeurismus und die Macht des Blicks in den Sexualwissenschaften und
der New Yorker Unterwelt um 1900 57

Çiçek İlengiz
Erecting a Statue in the Land of the Fallen: Gendered Dynamics of the
Making of Tunceli and Commemorating Seyyid Rıza in Dersim 75

Extra

Birgit Sauer
#MeToo. Ambivalenzen und Widersprüche affektiver Mobilisierung gegen
sexuelle Gewalt 93

Im Gespräch

- Inken Schmidt-Voges im Gespräch mit Sigrid Ruby
Räume, Blicke und Geschlechterbilder. Positionen der Kunstgeschichte 111

Aus den Archiven

- Maria Fritsche
Umkämpfte Räume. Konflikte zwischen Besatzern und Besetzten
im Zweiten Weltkrieg 119

Aktuelles & Kommentare

- Anthony Castet
Reframing “Identity Politics” to Restore America’s Greatness in
the Age of Trump 127

- Erzsébet Barát
Revoking the MA in Gender Studies in Hungary and Right-Wing Populist
Rhetoric 135

- Caroline Arni, Johanna Bleker, Karin Hausen, Helga Satzinger und
Regina Schulte
Nachruf auf Esther Fischer-Homberger (15. Mai 1940–21. März 2019) 145

Rezensionen

- Gesine Tuitjer
Aenne Gottschalk, Susanne Kersten u. Felix Krämer (Hg.), Doing Space while
Doing Gender – Vernetzungen von Raum und Geschlecht in Forschung und
Politik 149

- Maria Fritsche
Katharina Eck, Kathrin Heinz u. Irene Nierhaus (Hg.), Seitenweise Wohnen:
Mediale Einschreibungen 152

- Ute Gerhard
Julie Le Gac u. Fabrice Virgili (Hg.), L’Europe des femmes, XVIII^e–XXI^e
siècle. Recueil pour une histoire du genre en VO 157

- Jens Elberfeld
Anna Clark, Alternative Histories of the Self. A Cultural History of Sexuality
and Secrets, 1762–1917 160

Maren Lorenz Heidrun Zettelbauer, Stefan Benedik, Nina Kontschieder u. Käthe Sonnleitner (Hg.), Verkörperungen · Embodiment. Transdisziplinäre Analysen zu Geschlecht und Körper in der Geschichte · Transdisciplinary Explorations on Gender and Body in History	163
Claudia Opitz-Belakhal Joan Wallach Scott, Sex and Secularism	166
Franziska Zaugg Martina Bitunjac, Verwicklung, Beteiligung, Unrecht. Frauen und die Ustaša-Bewegung	170
Abstracts	175
Anschriften der Autor*innen	179

30 Jahre „L’Homme. Z. F. G.“

„Wenn eine in ihr dreißigstes Jahr geht, wird man nicht aufhören, sie jung zu nennen.“ So könnte – frei nach Ingeborg Bachmann¹ – wohl auch in Bezug auf die Zeitschrift „L’Homme. Z. F. G.“ formuliert werden. Obwohl ihr das nicht immer zugetraut wurde und es seit dem Erscheinen des ersten Hefes zum Themenschwerpunkt „Religion“² Ende 1990 auch schwierigere Zeiten zu bewältigen gab, ist „L’Homme“ 2019 tatsächlich in ihr dreißigstes Jahr getreten – und dabei in vielerlei Hinsicht jung geblieben. Denn es geht der Zeitschrift ähnlich wie dem Protagonisten in Ingeborg Bachmanns Erzählung, der sich in seinem dreißigsten Lebensjahr vor dem Hintergrund seiner bisherigen Lebenserfahrungen und Identitätswürfe selbstkritisch und -experimentierend gleichsam neu entwirft: Sie beziehungsweise ihr sich immer wieder veränderndes Herausgeberinnenteam,³ ihre Redaktion und ihre vielen Autor*innen haben mit all den bislang in 59 Heften veröffentlichten Beiträgen verschiedene Phasen und Facetten der Selbstverortung/en feministischer Geschichtswissenschaft mitgestaltet. Die dafür gewählten Themen reichten von „Religion“ und Fokussierungen auf „Krieg“, „Flucht“, „Minderheiten“, „Körper“, „Heimarbeit“, „Geschlechterdebatten“ und „Post/Kommunismen“ über Ausgaben zu „Citizenship“, „Whiteness“, „Care“, „Krise(n) der Männlichkeit“, „Gender & 1968“ hin zu solchen über „Mitgift“, „Romantische Liebe“, „Ökonomien“, „Nach 1989“, „Schwesterfiguren“ etc.; oder von Mittel- über West-, Süd-, Südost- und Nordeuropa bis hin zu anderen Weltregionen und globalgeschichtlichen Dimensionen geschlechtlich verankerter Ungleichheit.⁴ Dabei wurde das bis heute expandierende, in seiner Komplexität auf knappem Raum auch nicht mehr annähernd zu resümierende Forschungsfeld stets aufs Neue inhaltlich wie

1 Ingeborg Bachmann, Das dreißigste Jahr, in: dies., Werke. Zweiter Band: Erzählungen, hg. von Christine Koschel, Inge von Weidenbaum u. Clemens Münster, München/Zürich 1982, 94–137, 94, original formuliert in männlicher Form. Die Erstausgabe erschien 1961.

2 Dieses erste Heft der Zeitschrift wurde von Edith Saurer und Christa Hämmerle herausgegeben.

3 Vgl. die Auflistung aller bisherigen „L’Homme“-Herausgeberinnen unter: <https://www.univie.ac.at/Geschichte/LHOMME> → „Über ‚L’Homme. Z. F. G.‘“.

4 Vgl. zu allen „L’Homme“-Ausgaben sowie zur Schriftenreihe der Zeitschrift die Website unter: <https://www.univie.ac.at/Geschichte/LHOMME> → „Bisher erschienen“.

methodisch-theoretisch reflektiert und vermessen, verändert und weiterentwickelt,⁵ ganz im Sinne einer ständigen kritischen ‚Denkwerkstatt‘. Feministische Geschichtswissenschaft und damit einhergehende Wissenschaftskritik verstehen sich so gesehen als nach ‚innen‘ wie nach ‚außen‘ gerichtetes Kontinuum, das sich zudem – hierbei notwendigerweise jung und rebellisch bleibend – in den jeweiligen (geschlechter-)politischen Kontexten zu entfalten hat.

Diese Kontexte haben sich in den dreißig Jahren, in denen „L'Homme. Z. F. G.“ nun besteht, selbstverständlich gewandelt. Wurde die Zeitschrift mit ihren Anliegen im ersten Editorial 1990 noch klar und ganz emanzipatorisch im „Spannungsverhältnis zwischen politischer Bewegung und wissenschaftlicher Analyse“ verortet,⁶ folgte daraufhin eine Zeit, in der die Frauen- und Geschlechtergeschichte im akademisch-universitären Bereich in vielerlei Hinsicht erfolgreich etabliert werden konnte, während die feministischen Bewegungen und damit verbundene Definitionen von Feminismus außerhalb – so wurde oft kritisch konstatiert – nach der Aufbruchssituation und den Kämpfen der 1970er- und 1980er-Jahre mehr oder weniger stagnierten oder sich zumindest stark veränderten.⁷ Angesagt war nun vor allem der ‚Gang durch die Institutionen‘, die Frauen und engagierter Frauen- oder Geschlechterforschung so lange versperrt geblieben waren. Und während die Gründung der Zeitschrift 1989/1990 das dezidierte Ziel beinhaltet hatte, nach einer Phase der Interdisziplinarität einen Schritt zurück *in* die Disziplin zu setzen und – wie im „L'Homme“-Logo bis heute gegenwärtig⁸ – Geschichte gänzlich und grundlegend umzuschreiben, kam es mit der Entstehung und der Ausgestaltung der Gender Studies zu einer neuen Form von Interdisziplinarität. Die mittlerweile entwickelten queeren Ansätze und ‚verflüssigten‘ Geschlechterdefinitionen spielten und spielen dabei eine ebenso große Rolle wie praxeologische, kulturwissenschaftliche, machttheoretische und intersektionale Interpretamente, die *vice versa* auch die gleichzeitig weiterhin in der Empirie verankerte feministische Geschichtswissenschaft der vergangenen Jahre geprägt haben – wobei das Feld sich laufend entwickelt und verändert.

Gleichzeitig muss konstatiert werden, dass nicht nur das Logo der Zeitschrift nach wie vor Gültigkeit hat, da wichtige Teilbereiche der Geschichtswissenschaft, und insbesondere ihr *Mainstream*, vielfach noch immer ohne Integration der analytischen Kategorie *Geschlecht* verfahren. Auch das im Untertitel festgeschriebene Label der

5 Vgl. zum Forschungsfeld etwa zuletzt die erweiterte und überarbeitete Neuauflage von Claudia Opitiz-Belakhal, *Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a. M. 2018 (Orig. 2010).

6 Editorial, in: *L'Homme. Z. F. G.*, 1, 1 (1990), 3.

7 Vgl. zu diesem Spannungsverhältnis etwa die Festrede von Ute Frevert, *Ein Vierteljahrhundert „L'HOMME“ – Aufbruch aus und Ankommen in der Allgemeinen Geschichte, anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Zeitschrift 2014*, unter: <https://www.univie.ac.at/Geschichte/LHOMME/cms/images/pdfs/25jahre-rede-frevert.pdf>.

8 Das vom Künstler Erwin Thorn (1930–2012) gestaltete Logo zeigt Leonardo da Vincis „*homo quadratus*“ ohne Mann/Mensch, der das Innere der Welt zusammenhält. So wird, im Sinne einer permanenten Provokation, die Notwendigkeit des Neuschreibens der Geschichte postuliert.

feministischen Geschichtswissenschaft hat angesichts aktueller politischer Entwicklungen und Diskurse neue Bedeutung gewonnen. In einer Zeit der massiven Zunahme eines vor allem, aber nicht nur von rechtspopulistischen Parteien und Medien vorangetriebenen „Gender-Bashings“, einer immer häufiger laut werdenden Infragestellung der über Jahrzehnte erkämpften Frauenrechte, der vielen Versuche, erneut konservative, angeblich ‚natürlich‘ bedingte Geschlechtermodelle zu etablieren einerseits, und der Kürzung von Budgets für verschiedenste Projekte und Maßnahmen zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit sowie der öffentlichen Instrumentalisierung und Mythenbildung in Bezug auf die Relationen von Geschlecht und Geschichte andererseits ist es dringlich, sich erneut feministisch zu positionieren, das heißt für umfassende Gleichberechtigung der Geschlechter einzutreten. Das gilt auch in Hinblick auf ein Empowerment durch jene in den letzten Jahrzehnten geschaffenen europäischen Netzwerke, zu denen die heute von Wissenschaftlerinnen aus acht europäischen Ländern herausgegebene Zeitschrift „L’Homme“ und die ihr angeschlossene Schriftenreihe ebenfalls gehören. Gegen Versuche, ein vereintes und in seiner Diversität solidarisches Europa zu zerstören, wird sie daher mit allen ihr verfügbaren Mitteln ankämpfen. Und dabei – so hoffen wir – eben auch jung im obigen Sinne bleiben – bis hin zu einem vierzigsten, fünfzigsten, hundertsten Jahr ... In dieser Perspektive wollen wir das dreißigste Jahr im Rück- wie im Vorausblick begehen: Zum runden Geburtstag erscheint im Frühjahr 2020 in den „L’Homme Schriften“ eine Zusammenstellung von Gesprächen mit Protagonist*innen feministischer Forschung, die seit 1992 in „L’Homme. Z. F. G.“ publiziert wurden.⁹

*Für die Herausgeberinnen und in Erinnerung an Edith Saurer (1942–2011),
die „L’Homme. Z. F. G.“ einst initiiert hat: Christa Hämmerle*

⁹ Vgl. Ingrid Bauer, Christa Hämmerle u. Claudia Opitz-Belakhal (Hg.), Politik – Theorie – Erfahrung. 30 Jahre Feministische Geschichtswissenschaft im Gespräch, Göttingen 2020 (in Vorbereitung).

Editorial

Ausgehend von der Idee, dass Geschichte sich immer in Zeit und Raum vollzieht, war die Kategorie Raum seit jeher eine Grundkategorie der historischen Forschung. Besondere Aufmerksamkeit findet sie aber seit der Jahrtausendwende. Mit dem sogenannten *spatial turn* richtete sich der Blick der Geschichtswissenschaft nicht nur verstärkt auf (vor allem außereuropäische) geografische Räume. Er reflektierte, viel weitgehender, die Erkenntnis, dass soziale Interaktionen immer auch in Räumen stattfinden und diese ihrerseits mitgestalten, ganz gleich, ob diese nun materiell fassbar oder eher virtuell beziehungsweise durch soziale Beziehungen geprägt sind (wie etwa im Konzept des „Kulturraums“). Wie Susanne Rau in ihrer Einführung zur historischen Raumforschung argumentiert, besteht die Chance einer historisch-analytischen Perspektivierung auf Raum/Räume unter anderem darin, „die Prozesse der Produktion und Konstruktion von Räumen zu beleuchten, auf kulturelle Praktiken einzugehen, Differenzen und Koexistenzbeziehungen von Raumvorstellungen herauszuarbeiten, Verortungen und Verräumlichungen sozialer Beziehungen zu beobachten, räumliche Selbstbilder und Ordnungsarrangements von Gruppen und Gesellschaften zu analysieren und ihre Auswirkungen zu verfolgen sowie auf die raumzeitlichen Veränderungen sozialer Prozesse hinzuweisen“.¹

Bereits lange vor dem *spatial turn* hatte die Kategorie Raum in der feministischen Geschichtsbetrachtung eine zentrale Bedeutung. Ausgehend von der Beobachtung, dass die Lebens- und damit Erfahrungsräume von Männern und Frauen in der Vergangenheit mehr oder weniger klar getrennt waren (ausgedrückt im Konzept der „separate spheres“), wurde von der feministischen Forschung kritisiert, dass die Geschichtsschreibung und -forschung mit ihrer Konzentration auf politische, ‚Haupt- und Staatsaktionen‘ die ‚typisch weiblichen‘ Handlungsräume von Haushalt, Familie und Privatsphäre systematisch ausgeblendet hatte. Die Diskussion über die in der historischen Realität häufig höchst unscharfe Trennung zwischen ‚Öffentlichkeit‘ und ‚Privatsphäre‘ bildete einen wesentlichen Ausgangspunkt für Forschungskritik und neue

1 Susanne Rau, Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt a. M./New York 2013, 11.

Ansätze in der Frauen- und Geschlechtergeschichte.² Das Thema „Frauenräume“ wurde daher auch schon früh zum konzeptionellen Rahmen, um über Geschlechterordnungen und -grenzen in der Vergangenheit epochenübergreifend nachzudenken.³ Schon hier wurde deutlich, dass Räume eine (mindestens) zweifache Bedeutungsdimension haben: Einmal definieren sie konkrete materielle, abgeschlossene Räume, die durch Fenster oder Türen durchlässig gemacht werden können. Zum zweiten aber interessieren vor allem die sozialen Normen und Bewertungen, die mit räumlichen Grenzziehungen materieller oder immaterieller Natur einhergehen (können). Dabei hat die geschlechtergeschichtliche Forschung überzeugend dargelegt, dass etwa die Abtrennung der familiären/privaten Räume von politischen Räumen in die Irre führt, weil Beziehungsgeflechte diese Abgrenzungen überwinden oder durchbrechen. In diesem Zusammenhang ist besonders auf die kultur- und epochenübergreifende Bedeutung von Verwandtschaftsbeziehungen und damit insbesondere auch auf die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme durch weibliche Familienmitglieder der Eliten zu verweisen.⁴

Schließlich beeinflusst in der Regel auch die Position im (materiellen oder sozialen) Raum die Handlungsmöglichkeiten (Agency) von Personen, gleich welchen Geschlechts. Wie grundlegend die räumliche Positionierung von Akteur*innen für die geschlechtergeschichtliche Analyse ist, hat Andrea Griesebner verdeutlicht, deren Konzept von Geschlecht als „mehrfach relationaler Kategorie“⁵ sich direkt auf die Raumsoziologie Pierre Bourdieus bezieht, der seinerseits die (komplexe) Positionierung von Akteur*innen im „sozialen Raum“ zum Ausgangspunkt seiner Studie über die „feinen Unterschiede“ machte. Das Aufbrechen dieser vermeintlich ahistorischen Raumkonzeptionen ermöglicht daher nicht nur, den Konstruktionscharakter der geschlechterbezogenen Verortung herauszuarbeiten, sondern auch zu zeigen, dass diese Geschlechterhierarchien keinesfalls immer und überall in derselben Weise vorhanden waren und verhandelt wurden. Es sind also die kulturell und gesellschaftlich-politisch vermittelten Codierungen von Räumen, mit denen „Innen“ und „Außen“, Zugehörigkeiten und damit Handlungsmöglichkeiten definiert und zugewiesen werden. Die

2 Vgl. Karin Hausen, Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen, in: dies. u. Heide Wunder (Hg.), Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte, Frankfurt a. M./New York 1992, 81–88; Claudia Opitz-Belakhal, Geschlechtergeschichte, 2., aktualisierte Aufl., Frankfurt a. M. 2018, 97–115.

3 Vgl. Karin Hausen, Frauenräume, in: Hausen/Wunder, Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte, wie Anm. 2, 21–25.

4 Vgl. dazu etwa die Ausführungen von Michelle Perrot, Einleitung, in: Philippe Ariès u. Georges Duby (Hg.), Geschichte des Privaten Lebens, Bd. 4: Von der Revolution zum Großen Krieg, hg. von Michelle Perrot, Frankfurt a. M./New York 1992, 7–11.

5 Vgl. Andrea Griesebner, Geschlecht als mehrfach relationale Kategorie. Methodologische Anmerkungen aus der Perspektive der Frühen Neuzeit, in: Veronika Aegerter u. a. (Hg.), Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte. Beiträge der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung 1998, Zürich 1999, 129–137.

Fluidität, Volatilität und Partialität dieser Prozesse werden daher gerade in den Praktiken und Prozessen der Übergänge, im Umgang mit liminalen Zonen und in der Inkongruenz materieller und sozialer Räume sichtbar.

Das Themenheft knüpft an diese Debatten an und präsentiert aktuelle Forschungen zu Geschlechterbeziehungen und -formationen in Innen- und Außenräumen. Im Mittelpunkt steht dabei die Machtfrage: Wie wird Macht innerhalb und zwischen den Geschlechtern verteilt beziehungsweise (re)produziert, und welche Rolle spielt dabei der Zugang zu oder die Kontrolle über Räume?

Inken Schmidt-Voges nimmt in ihrem Beitrag die Forschungsdebatte über die vermeintlich ‚getrennten Sphären‘ von Männern und Frauen in der Renaissance auf der Grundlage von Leon Battista Albertis Buch „Della famiglia“ (1433/34) kritisch in den Blick. Alberti, der sich vor allem als Kunst- und Architekturtheoretiker und -historiker einen Namen gemacht hat, präsentiert, oberflächlich betrachtet, in seiner an antiken Vorbildern geschulten Beschreibung familiärer Praktiken und Räume genau jene geschlechtsspezifische Trennung der Sphären, wie sie die frühe feministische Geschichtsforschung kritisiert und problematisiert hatte. Eine genauere (Re-)Lektüre dieser umfangreichen Darstellung, die Inken Schmid-Voges vorgenommen hat, offenbart indes Zwischentöne und -räume, die einer solch klaren Trennung der Geschlechter im Alltag wie im Selbstverständnis der Oberschicht italienischer Stadtstaaten der Renaissance deutlich widersprechen.

Auch Julia Gebke setzt sich in ihrem Beitrag über die „Spuren der *weiberhandlung*“ kritisch mit ambivalenten Ein- und Ausgrenzungen weiblicher Akteure in der frühneuzeitlichen höfischen Politik und Kultur auseinander. Ausgehend von weiter ausgreifenden methodologischen Überlegungen zum Verhältnis von Raum, Geschlecht und Agency zeichnet sie auf der Grundlage diplomatischer Korrespondenzen des 16. Jahrhunderts die Handlungsmöglichkeiten der Kaiserin Maria von Spanien (1528–1603) nach. Trotz ihrer privilegierten Position in der Nähe des Kaisers wurde sie mit geschlechtstypischen Einschränkungen ihrer Handlungsmacht konfrontiert und musste auf diese adelig-höfischen ‚Handlungserwartungen‘ entsprechend reagieren.

Einen radikalen Wechsel von Schauplätzen und Perspektiven präsentiert der Beitrag von Björn Klein, der die Leser*innen in die New Yorker Unterwelt um 1900 und ihre vor allem sexuell ‚bunten‘ und von der gesellschaftlichen Norm abweichenden Bewohner*innen entführt. Im Zentrum des Beitrags steht der „Female Impersonator“ und Amateur-Sexualwissenschaftler Ralph Werther, der sowohl engagierter Beobachter als auch Teil dieser Unterwelt-Gesellschaft war und seine Erfahrungen und Beobachtungen in medizinischen Fachzeitschriften veröffentlichte. Als Grenzgänger zwischen wissenschaftlicher Beobachtung und Selbstentblößung ermöglichte er den Vertretern der damals noch jungen amerikanischen Sexualwissenschaft einen Einblick in eine Welt, die um 1900 als ebenso bedrohlich wie reizvoll und jedenfalls typisch für die Großstadt New York erschien. In seinem Versuch, den Voyeur (der er auch selbst war) und seine aus Sicht der Sexualwissenschaft von der Norm abweichenden sexuellen

Wünsche und Identitäten zu rehabilitieren, scheute Werther indes auch nicht vor anti-feministischen oder rassistischen Stereotypisierungen zurück. Kleins Untersuchung kann so deutlich machen, dass sowohl die New Yorker Unterwelt als auch die Sexualwissenschaft als Reflexionsraum zur Begründung von Körper- und Geschlechterpolitiken der Moderne fungierten.

Der vierte Hauptbeitrag verschiebt den geografischen Fokus vom urbanen New York zum ländlichen Anatolien. Çiçek İleğiz thematisiert die kolonialistische – vor allem auch gewaltsame – Inbesitznahme und Integration kurdischer Lebensräume (hier insbesondere der Provinz Dersim, heute Tunceli) durch die junge kemalistisch-türkische Republik. Sie analysiert die auf doppelte Weise gewaltsame Aneignung dieses Raumes: einerseits die brutale Besetzung durch türkische Truppen in den 1930er-Jahren, andererseits die durch Umbenennung und Militarisierung des Ortes verbundene Auslöschung jeder Erinnerung an die Vertreibung und Ermordung der ansässigen Bevölkerung. Die Menschen leben seitdem unter dem kontrollierenden Blick des Militärs und des Denkmals von Kemal Atatürk. Erst 2011 wurde mit der Errichtung einer Statue für Seyyid Rıza, der den Kurd*innenaufstand in Dersim 1937 angeführt hatte, die Macht Atatürks gebrochen. Die neue Statue verweist auf konkurrierende geschlechtliche Markierungen des öffentlichen Raums und der in ihr eingeschriebenen (oder auch getilgten) Erinnerung an die Gewalttaten, die nicht zuletzt auch die weibliche Bevölkerung zu erleiden hatte. Im Gegensatz zu anderen Denkmälern konnte das aus Kunststoff gefertigte Bildnis des sitzenden Stammesführers dem politischen Säuberungsprozess standhalten, weil es nicht als Konkurrenz zur dominanten Männlichkeit verstanden wurde.

Eine durchaus verwandte Perspektive auf vor allem männliche Markierungen des öffentlichen Raums präsentiert Maria Fritsche in ihrem Beitrag in „Aus den Archiven“, der Konflikte zwischen Besatzern und Besetzten in Norwegen während des Zweiten Weltkrieges in den Blick nimmt. Die in den Wehrmachtgerichtsakten dokumentierten Zusammenstöße auf öffentlichen Plätzen und Straßen spiegeln nicht nur nationale Konfliktlinien, sondern sind vor allem Ausdruck konkurrierender männlicher Machtansprüche. Dass die Präsenz von Frauen im öffentlichen Raum von den Gerichtsinstanzen weitgehend ausgeblendet oder unsichtbar gemacht wird, illustriert die Strategie geschlechtlicher Einschreibung.

Im Gespräch, das Inken Schmidt-Voges mit der Kunsthistorikerin Sigrid Ruby führte, stehen ebenfalls Sichtführungen und Sichtblenden zur Debatte, wie sie etwa im Blick auf den weiblichen (nackten) Körper in der Kunst seit der Renaissance zu beobachten sind. Solche geschlechtlich markierten und organisierten Perspektivierungen hat die feministische Kunstgeschichte schon seit den 1970er-Jahren problematisiert. Mit der provokanten Frage „Do women have to be naked to get into the Met. Museum?“ eröffneten zum Beispiel die Guerilla Girls die Debatte darüber, wieso Künstlerinnen es bis heute viel schwerer haben als männliche Künstler, öffentlich Anerkennung zu erhalten und ihre Werke zu präsentieren. Damit sind nicht nur Inhalt und